

Carina Hebgen
Studentenfahrt – Joseph von Eichendorff

Studentenfahrt¹

- 1 Die Jäger zieh'n in grünen Wald
- 2 Und Reiter blitzend über's Feld,
- 3 Studenten durch die ganze Welt,
- 4 So weit der blaue Himmel wallt.

- 5 Der Frühling ist der Freudensaal,
- 6 Viel tausend Vöglein spielen auf,
- 7 Da schallt's im Wald bergab, bergauf:
- 8 Grüß' dich, mein Schatz, viel tausendmal!

- 9 Viel rüst'ge Bursche ritterlich,
- 10 Die fahren hier in Stromes Mitt',
- 11 Wie wilde sie auch stellen sich,
- 12 Trau' mir, mein Kind, und fürcht' dich nit!

- 13 Querüber über's Wasser glatt
- 14 Laß werben deine Äugelein,
- 15 Und der dir wohlgefallen hat,
- 16 Der soll dein lieber Buhle sein.

- 17 Durch Nacht und Nebel schleich' ich sacht',
- 18 Kein Lichtlein brennt, kalt weht der Wind,
- 19 Riegl' auf, riegl' auf bei stiller Nacht,
- 20 Weil wir so jung beisammen sind!

- 21 Ade nun, Kind, und nicht geweint!
- 22 Schon gehen Stimmen da und dort,
- 23 Hoch über'n Wald Aurora scheint,
- 24 Und die Studenten reisen fort.

Erstmals in Joseph von Eichendorffs spätromantischem Roman *Ahnung und Gegenwart* veröffentlicht, wurde das Gedicht *Die Jäger zieh'n in grünen Wald* unter dem Titel *Studentenfahrt* in seiner Gedichtsammlung von 1837 erneut herausgegeben. Im Roman steht das Gedicht zu Beginn des ersten Kapitels im ersten Buch. Sänger des zur Gitarrenbegleitung gesungenen Liedes ist ein

¹ Publikationsgeschichte nach Hartwig Schulz: *Joseph von Eichendorff Gedichte Versepen*, Frankfurt am Main 1987, S. 924.: Erstdruck 1815 in *Ahnung und Gegenwart* ohne Titel; 1837 in *Gedichte von Joseph Freiherrn von Eichendorff*, Berlin 1837 unter dem Titel *Die Studenten*; 1901 von Hans Pfitzner vertont unter dem Titel *Studentenfahrt.*; Entstanden 1810, vgl. Freud 1986, S. 126.

Student, der, neben vielen weiteren, den Protagonisten Graf Friedrich zu Beginn seiner Bildungsreise begleitet. Die Gruppe reist auf einem Schiff und trifft auf ein weiteres; am Bug steht ein wunderschönes Mädchen, das sofort die Aufmerksamkeit der Männer auf sich zieht. Der Student besingt die junge Frau, Rosa, die zur Freundin, zeitweise auch Angebeteten Friedrichs wird. In *Ahnung und Gegenwart* wird die *Studentenfahrt* zum Kristallisationspunkt und nimmt somit sowohl eine selbstcharakterisierende² wie verführende³ und vorausdeutende Funktion ein.

Durch Texteneinschübe wird das Lied im Roman in drei Sinngruppen (SG) à zwei Strophen unterteilt, was sich auch inhaltlich anbietet.⁴ In SG1 wird die Ausgangssituation entfaltet; Studenten, Jäger und Reiter sind vom Frühling beflügelt in Aufbruchs- und Werbungsstimmung: »Grüß' dich, mein Schatz, viel tausendmal!« (V8). Die in Vers 8 begonnene Ansprache wird dann von SG2 ausgeführt, das Vorhaben konkretisiert: Die adressierte Person – es ist davon auszugehen, dass eine Frau gemeint ist, auch wenn das an keiner Stelle konkret benannt wird – soll sich einen Buhlen, also einen Liebhaber, unter den auf dem Fluss fahrenden Männern suchen. SG3 schildert schließlich den Ausgang: Eine Liebesnacht mit anschließendem Weggang des Liebhabers. Tatsächlich reagiert die im Roman besungene Rosa zunächst nicht auf den Gesang des Studenten, am gleichen Abend trifft sie aber auf Friedrich und die beiden tauschen heimliche Küsse aus.

Als Metrum liegt der *Studentenfahrt* ein vierhebiger Jambus mit ausschließlich männlichen Kadenz zugrunde⁵, das heißt, dass jeder Vers mit einer Betonung endet. Steinig konstatiert: »Der Verzicht auf weibliche Kadenz erzeugt einen ‚härteren‘ Klang, weshalb männliche Figuren diese Formen präferieren«⁶. Die bis zum Ende von Strophe 3 verschleierte Erzählperspektive unterstützt die vertraulich getarnte Verlockungsabsicht des lyrischen Ichs: »Trau' mir, mein Kind, und fürcht' dich nit!« (V12). Mithilfe des umarmenden Reims (V1/4) variiert Eichendorff die geläufigste deutsche Strophenform, die aus einem »jambischen, paargereimten Vierheber mit durchgängig männlichen Kadenz«⁷ besteht. Der umarmende Reim bewirkt einerseits die Abgeschlossenheit jeder Strophe, korreliert andererseits auch bildlich gesehen mit der Absicht des lyrischen Ichs: der Verführung.

² Vgl. Steinig 2006, S. 513.

³ Ebd., S. 509.

⁴ Vgl. Freund 1986, S. 127.

⁵ Vgl. Steinig 2006, S. 528.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

Die *Studentenfahrt* kann als »Ausdruck jugendlichen Überschwangs [und] ungebrochener Positivität«⁸ gelesen werden. Bewirkt wird das vor allem durch die Subjekte der ersten Strophe: Jäger, Reiter und Studenten. In der Romantik gelten Jäger, bzw. die Jagd als Symbol für Freiheit, da sie im Kontrast zur an Zwänge gebundenen bürgerlichen Lebensweise stehen.⁹ Der Reiter dagegen gilt als Symbol männlicher Libido und wird ebenfalls mit Freiheit in Verbindung gebracht.¹⁰ Die Studenten sind – naturgemäß – junge Männer, die einen Reifungsprozess erleben und die Welt entdecken möchten. *Ahnung und Gegenwart* stellt Jäger, Jugend und Studenten in Korrelation zueinander¹¹: Die Jagd ist Bestandteil der Studentenlieder, das Lied *Jägerkatechismus* (vgl. AuG, S. 139) verdeutlicht den Zusammenhang von Jagd und Jugend¹² und Leontin, der Weggefährte Friedrichs, sieht in den Amateuren, zu denen die Studenten zählen, die wahren Jäger.¹³ Jäger wie Studenten repräsentieren somit eine Lebensform, die sich durch Freiheit, Naturnähe und Ungebundenheit kennzeichnet.¹⁴

Die Jagd an sich wird als Verführungssituation metaphorisiert¹⁵; die *Studentenfahrt* thematisiert »eine handfeste erotische Normverletzung«¹⁶. Die Frau ist dabei weitgehend ein Objekt der Begierde, sie wird durch die Adressierung »Kind« (V12, 21) und den Diminutiv »Äugelein« (V14) auf ihre Unschuld und Naivität¹⁷ reduziert, soll weder weinen (V21), noch den Liebhaber fürchten (V12). Stattdessen soll sie sich einen der »rüst'ge[n] Bursche[n]« (V9) aussuchen, was gleichzeitig aber durch ihre Aktivität und Einbindung den Objektstatus aufweicht. Dass sie ihre Augen »über's Wasser [...] werben« (V13f.) lassen soll, ist kein Zufall: »[D]ie romantische Lyrik beerbt die erotische Aufladung der Wassersymbolik, indem das bewegte Wasser zum Element der Sehnsucht nach sexueller Vereinigung stilisiert wird«¹⁸.

Viele weitere literarische Symbole lassen sich in der *Studentenfahrt* ausmachen: der blaue Himmel als Symbol der Transzendenz und Göttlichkeit¹⁹, die Vögel als Symbol für Freiheit, der Strom als

⁸ Freund 1986, S. 127.

⁹ Vgl. Robert Suter: Jagd, in: Günter Butzer/ Joachim Jacob (Hg.): *Metzler Lexikon literarischer Symbole*, 2., erweiterte Aufl., Stuttgart/Weimar 2012, S. 202f, Hier: S. 202.

¹⁰ Vgl. Gertrud Rösch: Pferd, in: *Metzler Lexikon* 2012, S. 321f, Hier: S. 321.

¹¹ Vgl. Steinig 2006, S. 379.

¹² Vgl. ebd., S. 378.

¹³ Vgl. ebd.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 379.

¹⁶ Ebd., S. 509.

¹⁷ Vgl. Eva Erdmann: Kind, in: *Metzler Lexikon* 2012, S. 214-216, Hier: S. 214.

¹⁸ Daniela Gretz: Wasser, in: *Metzler Lexikon* 2012, S. 475f, Hier: S. 475.

¹⁹ Vgl. Steffen Schneider: Himmel, in: *Metzler Lexikon* 2012, S. 182.

Symbol von Fruchtbarkeit und ewigem Leben²⁰, grün »als Farbe des (ewigen) Lebens und des Wohlergehens«²¹ und der Wald schließlich als Symbol für das Ursprüngliche.²² Aurora, die Göttin der und Symbol für die Morgenröte, wird in *Ahnung und Gegenwart* immer wieder metaphorisch aufgeladen, im vorliegenden Gedicht steht sie aber für »Morgen und Ewigkeit, Jugend und ewige Jugend, Aufbruch und Ziel, Anfang und Ende«²³. Ebenfalls Sinnbild für die das Gedicht bestimmende Aufbruchsstimmung ist der in Strophe 2 besungene Frühling. Er ist das »Symbol des Neubeginns und der Hoffnung, [...] der Kindheit und Jugend, des Lebens und der Liebe. [...] Seit dem Ende des 19. Jh. [gilt der Frühling darüber hinaus] als Inbegriff des neuerweckten Lebens und der sinnlichen Liebe«²⁴. Die zweifache Nennung der Zahl tausend (V6,8) bewirkt eine zusätzliche Verstärkung und ein Gefühl von Überschwang.

Strophe 5 nimmt auf sprachbildlicher Ebene eine Sonderstellung im Gedicht ein: Hier dominiert eine düstere Symbolik. Die Nacht steht für Gottesferne, Verderben und Unheil²⁵, während der Nebel Sinnbild der Verschleierung und unklaren Sicht wird. Die Abwesenheit von Licht (V18) kann wie die Nacht als Symbol für Gottesferne gedeutet werden, ebenso der kalt wehende Wind. »Stiller Nacht« (V19) wirkt nun friedlich, fast versöhnlich, den Grund liefert Vers 20: Die Verführung wiegt aufgrund des jugendlichen Überschwangs nicht schwer.

Insgesamt zeigt sich – wie in weiteren Gedichten Eichendorffs – auch hier die spätromantische »Auffassung der Natur als Buch, dessen Chiffren [...] eine Botschaft für den Menschen enthalten«²⁶. Die Sprachbilder korrespondieren mit der Grundstimmung des Gedichts und beflügeln diese: Aufbruch, Jugend, Sinnlichkeit.

Primärliteratur:

Joseph von Eichendorff: *Ahnung und Gegenwart. Sämtliche Erzählungen*, hg. v. Wolfgang Frühwald/ Brigitte Schillbach. Frankfurt am Main 2007.

Weiterführende Literatur:

Freund, Volker: *Hans Pfitzners Eichendorff-Lieder*, Hamburg 1986.

Goodbody, Axel: *Natursprache. Ein dichtungstheoretisches Konzept der Romantik und seine Wiederaufnahme in der modernen Naturlyrik (Novalis – Eichendorff – Lehrmann – Eich)*, Neumünster 1984.

²⁰ Vgl. Wiebke Bernstorff: Fluss, in: *Metzler Lexikon* 2012, S. 128f.

²¹ Philip Ajouri: Grün, in: *Metzler Lexikon* 2012, S. 168.

²² Vgl. Robert Suter: Wald, in: *Metzler Lexikon* 2012, S. 478f, Hier: S. 478.

²³ Freund 1986, S. 131.

²⁴ Guido Naschert: Frühling, in: *Metzler Lexikon* 2012, S. 136f, Hier: S. 136.

²⁵ Vgl. Birge Gilardoni-Büch: Nacht, in: *Metzler Lexikon* 2012, S. 288-290, Hier: S. 288.

²⁶ Goodbody 1984, S. 105.

Steinig, Martina: *»Wo man singt, da lass' dich ruhig nieder...«. Lied- und Gedichteinlagen im Roman der Romantik*, Berlin 2006.